

Laudatio anlässlich der Ausstellung “Bild und Bilder” von Dora Wespi Kornschütte Luzern – Eröffnung: 6. Februar 2014

von René Stettler

Sehr geehrter Herr Präsident des Grossen Stadtrates, sehr geehrter Herr Gmür
Sehr verehrte Damen und Herren, liebe Freundinnen und Freunde von Dora Wespi,
liebe Dora

“Unser Planet wird trocken und lebensfeindlich werden, selbst wenn wir radikal umsteuern” – das ist ein Satz aus einem ZEIT-Artikel, den ich im Konferenzprogramm der 20jährigen Biennale zu Wissenschaft, Technik und Ästhetik, die vor zwei Wochen im Verkehrshaus stattfand, zitierte. Eine Klimakonferenz in Vaduz im letzten Jahr begann mit einer ähnlich apokalyptischen Aussage von Lord Anthony Giddens, Autor des Buches “The Politics of Climate Change”. Er befürchtete, die Erde könne noch in diesem Jahrhundert unbewohnbar werden wie der Planet Venus, durch “run-away climate change”, d.h. positive Feedback-Mechanismen, die den Klimawandel drastisch beschleunigen. Solche Aussagen sind unter Klimaexperten, so führte Jakob von Uexküll, der Begründer des “Alternativen Nobelpreises” in Luzern aus, nicht die Mehrheitsmeinung, aber auch die Mehrheit werde zunehmend pessimistischer. Sogar der für die Ölkatastrophe im Golf von Mexiko verantwortliche Konzern British Petroleum verkündete vor drei Wochen in einer Studie, dass die CO₂-Emissionen in den nächsten 20 Jahren um fast einen Drittel zunehmen werden: “putting hopes of curtailing dangerous climate change beyond reach”, d.h. die Chancen, einen gefährlichen Klimawandel zu begrenzen seien unerreichbar geworden. Die Gefahr, dass unsere Erde unbewohnbar wird oder – optimistischer (!) – unsere Zivilisation in Hungersnöten, Überschwemmungen, Massen-Flüchtlingsströmen und Ressourcenkriegen enden könnte, wird in unserer Spassgesellschaft noch immer nicht als Hauptnachricht gesehen.

Das Motto der 10. Biennale “Die Veränderung sein, die wir in der Welt sehen wollen” ist aktuell, denn es geht um die Wiedereroberung unseres Selbst als mündige Bürger, um das Erwachen aus dem kindischen Traum der globalen Konsumkultur permanenter Unreife, Unzufriedenheit und Unverantwortlichkeit wie von Uexküll ausführte. Was jedoch, werden Sie sich fragen, hat dies alles mit einer Kunstaussstellung bzw. den Aquarellen, Chinatuschen und Pinsel-Zeichnungen von Dora Wespi zu tun?

Es geht um die Rolle der Kunst als Vermittlerin dessen was Dora Wespi wichtig ist: die uns umgebende Natur von der wir Menschen ein Teil sind. Die grosse Bedeutung dieser vernetzten Sichtweise kann man heute gar nicht oft genug betonen. Darüber hinaus geht es um den öffentlichen Dialog, der über die Kunst an diesem besonderen historischen und politischen Ort im Herzen der Stadt Luzern ein paar Wochen lang möglich gemacht wird, aber auch um die Frage, ob der Zivildialog mit ernsthafter Kunst in der alle Lebensbereiche durchdringenden Spassgesellschaft überhaupt noch Sinn macht. Der grosse Künstler und Kunsttheoretiker Willi Baumeister dessen Bilder nach 1933 als entartet aus deutschen Museen entfernt und zum Teil vernichtet wurden, bringt es im Essay “Nachbild und Formtrieb als Entfaltungsprozess” auf den Punkt.

Baumeister sagt es mit dem Verweis auf Dürer treffend: Es geht nicht – und das gilt auch für Dora Wespi Bilder – um den immer wieder falsch verstandenen Ausspruch Dürers, dass die “Kunst wahrhaftig in der Natur steckt” und dass wer sie “herausreissen” kann sie “habe”. Nein, es geht heute darum – und so muss man, glaube ich, die botanischen Bilder von Dora Wespi und das von der Künstlerin immer wieder von neuem entdeckte Sehen einer permanenten Naturveränderung begreifen – es geht heute darum in dieser Kunst ein Vorbild für die Gesellschaft als Ganzes zu sehen. Mit dem Hinweis, dass Dora Wespi Bestreben ein ganzes Leben lang künstlerische Naturforschung zu pflegen und zu verfeinern diametral zur heute globalen Naturzerstörung steht, deren Konsequenzen wir nicht mehr zu erahnen haben, weil sie längst sichtbar sind und uns täglich medial vorgeführt werden. Es geht also darum, ob wir diese Naturbilder als ökologische und politische Bedeutungsträger zu uns sprechen lassen. Doch müssen wir uns im gleichen Atemzug fragen, wie es denn möglich geworden ist, dass wir in diesen magischen Bildern, die uns Dora Wespi zur Betrachtung hingestellt hat, meist nur die oberflächlich-ästhetischen nicht aber deren ökologische Wesenszüge erkennen. Es ist eine Frage, die ich Ihnen nicht beantworten werde. Nicht weil es eine Frage ist, auf die es keine Antworten gäbe, aber vielmehr darum, weil ich Sie auffordern möchte, diese Frage selber zu beantworten.

Ich möchte aber nicht mit einer Ihnen überlassenen und unbeantworteten Frage enden.

Die alten Israeliten hatten ein Wort – “hochma” –, das für die Wissenschaft des Herzens stand, die Kapazität zu fühlen und zu handeln als ob die Zukunft von jedem von uns abhängt. Im alten Athen wurde der öffentlich-politisch engagierte Bürger ein “Polites” genannt. Wer nicht am politischen Leben teilnahm wurde als ein “Idiotes” bezeichnet. Sehen Sie, wie ich es versuche zu tun, in der Teilnahme an der Ausstellung von Dora Wespi einen politischen Akt – mit all seinen Konsequenzen für ökologisches Handeln!

Dir, liebe Dora, danke ich für Deine akribischen Naturbeobachtungen und -studien, denen Du als Bildermacherin ein ganzes Leben gewidmet hast. An ihrer politischen Kernbotschaft habe ich nie gezweifelt. Es ist höchste Zeit – es ist allerhöchste Zeit –, dass Du endlich diesen öffentlichen Ort bebildern durftest, um das zu zeigen, was Deine Bilder beherbergen und was heute noch als Kunst angesprochen zu werden verdient.

Am Samstag, 15. Februar um 15 Uhr findet in diesem Raum ein Künstlergespräch mit Dora Wespi statt zu dem Sie herzlich eingeladen sind. Sie werden dann etwas mehr darüber erfahren, wer Dora Wespi ist, was sie als Künstlerin antreibt und in welchem Denken Ihre Bildfindungen, die man ohne zu übertreiben als “Wissenschaft des Herzens”, bezeichnen darf, verwurzelt sind. Ich würde mich, wir würden uns freuen, wenn Sie zahlreich zu dieser öffentlichen und politischen Veranstaltung, zu der keine Partei einlädt, erscheinen.

Rigi Kaltbad, 5. Februar 2014